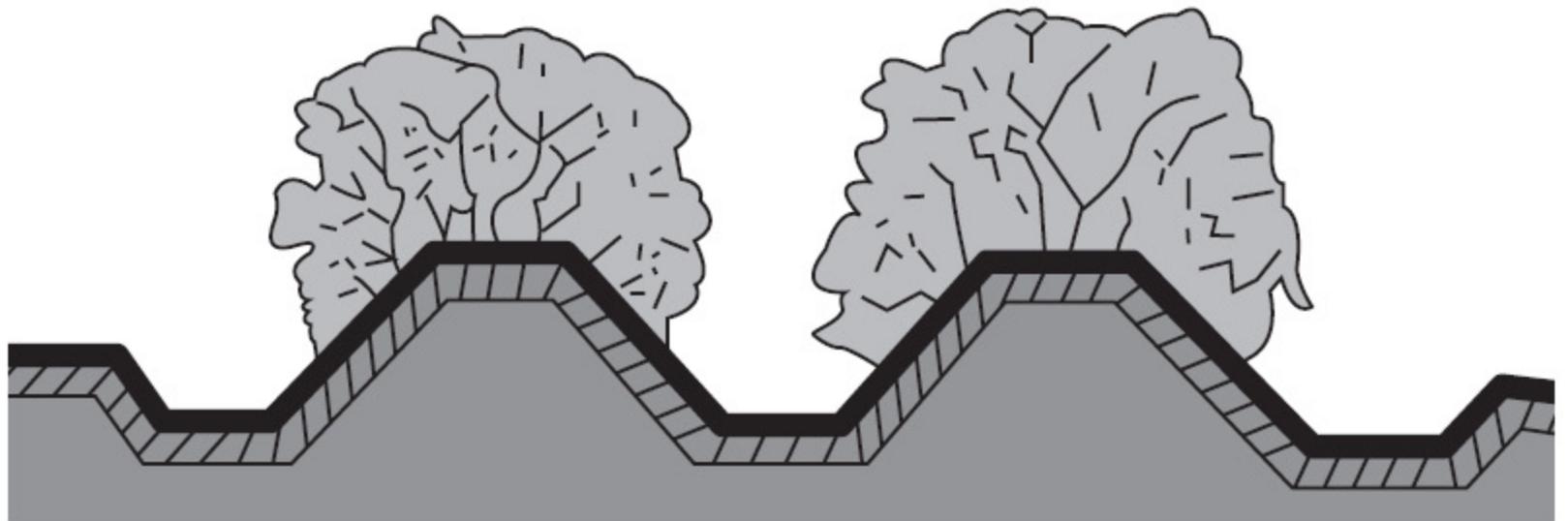


Zoff im Mittelalter

Landwehr



Querschnitt durch eine Landwehr

Streitigkeiten zwischen adeligen Grundherren wurden im Mittelalter gerne ausgetragen, indem man versuchte, die wirtschaftliche Grundlage des Gegners zu schwächen und ihn damit zur Anerkennung der eigenen Ansprüche zu zwingen.

In der Praxis sah das so aus: Bewaffnete Reiterhorden überfielen die abgabepflichtigen Bauern des gegnerischen Grundherren, verbrannten ihre Felder, legten ihre Höfe und Dörfer in Schutt und Asche und trieben das Vieh davon. Die Bauern standen solchen Methoden weitgehend hilflos gegenüber und hatten unter dem Streit ihres Grundherren am meisten zu leiden. Der hatte seinerseits natürlich ein Interesse daran, seinen Einflussbereich und auch „seine“ Bauern zu schützen. Was also tun?

Als eine Möglichkeit, sich vor Überfällen des Nachbarn zu schützen, entwickelte sich ab dem 14. Jahrhundert der Bau sogenannter „Landwehre“. Dabei

wurden Gräben ausgehoben, die teilweise später mit Wasser geflutet wurden, und die Erde wurde direkt hinter dem Graben parallel zu einem Wall aufgetürmt. Diese wiederum wurden mit dichten Dornhecken bepflanzt oder auch mit Hainbuchen, deren Zweige man miteinander verflechten konnte. Landwehre waren also militärische Hindernisse, die ein Dorf oder eine Stadt und die dazugehörigen Felder umschlossen.

Wie hier an der Stadtgrenze zwischen Ahlen und Drensteinfurt wurden Landwehre aber auch einfach angelegt, um die Grenzen eines Territoriums zu markieren.

Da wo die Landwehre wichtige Straßen kreuzten, wurden diese Durchgangsstellen von einem sogenannten „Baum- oder Schlaghüter“ ständig überwacht – ein nicht ganz ungefährlicher Beruf.

